Weise mißbrauchten. Damals erklärte Herr Fischer, gegen den Enthüller seines Treibens auf dem Klagewege vorgehen zu wollen. Nachdem von der Ausführung dieser Drohung geraume Zeit hindurch nichts verlautet hatte, kommt nun der Züricher „Landbote“ mit der Meldung, Herr Fischer habe die Klage gegen Herrn Attenhofer, der ihm vorgeworfen hatte, er habe in der Socialistenaffaire Actenstücke weggebracht und Radirungen vorgenommen, fallen lassen. Eines Commentars bedarf dieser Ausgang der Sache wohl nicht.

* Ueber die Ankunft des Herzogs von Edinburg in Konstantinopel schreibt man der „Politischen Correspondenz“ aus der türkischen Hauptstadt, 31. August:

Vorgestern Nachmittag traf der Herzog von Edinburg, welcher bekanntlich die britische Mittelmeer-Flotte befehligt, an Bord seines Admiralschiffes „Surprise“ hier ein. Letzteres war von der kaiserlichen Yacht „Izzedin“ escortirt, welche mit Edhem Pascha und dem General-Adjutanten Ahmed Pascha an Bord dem Herzog entgegengefahren war. Beide Schiffe warfen dem kaiserlichen Palaste von Dolma Bagdsche gegenüber Anker, worauf die „Surprise“ durch eine Salve von 21 Kanonenschüssen seitens des türkischen Wachtschiffes begrüßt wurde. Es näherte sich hierauf eine Dampffähre, welche den Minister des Aeußeren, Said Pascha, den Oberst-Ceremonienmeister Munir Pascha und Ghalib Bey an Bord der „Surprise“ brachte, um den Herzog Namens des Sultans willkommen zu heißen. Der britische Botschafter, Sir W. A. White, hatte sich schon früher, vom englischen Stationsschiffe aus, auf der „Surprise“ eingefunden. Der Herzog und sein Gefolge bestiegen sodann zwei seitens der türkischen Admiralität beigestellte Dampffähren, welche sie nach dem Palaste von Dolma Bagdsche überführten. Dort standen kaiserliche Galawagen bereit, welche die Gäste nach Yildiz-Kiosk brachten. In dem ersten vierspännigen Wagen hatten der Herzog und der Botschafter Platz genommen. Der Sultan bereitete dem Herzog einen überaus herzlichen Empfang; die Unterhaltung wurde durch Vermittelung Said Paschas geführt, welcher Dolmetscherdienste versah. Dann wurde der Herzog nach einem Pavillon geführt (demselben, in welchem Kronprinz Rudolf von Oesterreich seinerzeit gewohnt hatte) und empfing dort den Gegenbesuch des Sultans. Um halb 7 Uhr Abends fand das dem Herzog zu Ehren veranstaltete Festdiner statt, welchem fast alle türkischen Minister und das gesammte Gefolge des Herzogs anwohnten. Während des Mahles entwickelte der Sultan seinem hohen Gaste gegenüber eine ungewöhnliche Zuvorkommenheit und unterhielt sich mit demselben auch nach dem Mahle in einem anstoßenden Gemach. Am Donnerstag Morgens wohnten der Herzog und sein Gefolge der unter dem Protectorate des Sultans in Prinkipo abgehaltenen Regatta an Bord der kaiserlichen Yacht „Stambul“ an. Das Fest fiel glänzend aus; den ersten Preis trug das Boot des hiesigen italienischen Stationsschiffes davon. Der Herzog stattete noch am selben Tage dem Großvezier und dem Minister des Aeußeren Besuche ab und speiste Abends auf der britischen Botschaft. Heute Abend findet zur Feier des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans ein Festmahl statt, welchem der Herzog ebenso wie der darauffolgenden Illumination des Palastes und seiner Umgebung beiwohnen wird. Seine Abreise von Konstantinopel ist für Sonntag angesetzt (und laut telegraphischer Meldung aus Konstantinopel bereits erfolgt. Anm. d. Red.).

* Aus competenter türkischer Quelle wird der „Politischen Correspondenz“ aus Konstantinopel versichert, daß die kürzlich in mehreren europäischen Blättern aufgetauchte Meldung, wonach die Pforte auf dem Sprunge wäre, die Unabhängigkeit Bulgariens gegen Bezahlung einer Abfindungssumme von 30 Millionen Francs zu erklären, jeder Begründung entbehrte, indem von einem solchen Projecte in Konstantinopel weder die Rede war, noch ist.

Zur Reise Kaiser Wilhelm's.

* Ueber die bevorstehende Reise Kaiser Wilhelm's gehen der „Politischen Correspondenz“ aus Berlin, und zwar anscheinend aus officiöser Quelle, die folgenden Mittheilungen zu:

Die bevorstehende Reise des Kaisers Wilhelm II. nach Rom hat in einem Theile der Presse völlig willkürliche und darunter auch sehr tendenziöse Auslegungen gefunden. Alle diese Deutungen erweisen sich bei genauer Kenntniß der Entwickelung des Reiseplanes des deutschen Herrschers und bei unvoreingenommener Betrachtung der Thatsachen als durchaus hinfällig. Ihr Correspondent ist in der Lage, nachstehende Darstellung hierüber, die unanfechtbare Richtigkeit für sich in Anspruch nimmt, der Oeffentlichkeit zu übergeben:

Nachdem Kaiser Wilhelm den Beschluß, mehreren europäischen Souverainen Besuche abzustatten, gefaßt hatte, machte er, wie bei den anderen ins Auge gefaßten Höfen, auch dem Könige Humbert Mittheilung von seiner Absicht. Der König von Italien beantwortete diese Eröffnung mit der Erklärung, daß er sich glücklich fühlen würde, den ihm verbündeten deutschen Kaiser in Rom im Quirinal als seinen Gast begrüßen zu können. Durch diese Thatsache wird unzweideutig festgestellt, daß König Humbert es war, von dem Rom als Ort der Begegnung mit Kaiser Wilhelm festgestellt wurde. Alle Commentare, welche eine andere Annahme zur Voraussetzung hatten, fallen somit zusammen. Nachdem König Humbert erklärt hatte, den angekündigten Besuch anzunehmen, war es nur eine selbstverständliche Folge, daß Kaiser Wilhelm seinerseits den von dem Souverain, dessen Gastfreundschaft er genießen sollte, vorgeschlagenen Zusammenkunftsort gleichfalls annahm. Die in manchen Blättern ausgesprochene Behauptung, daß die Wahl der Stadt Rom von Kaiser Wilhelm II. ausgegangen sei, entspricht somit nicht den wirklichen Vorgängen.

Einige italienische Blätter, namentlich solche, die sich die unausgesetzte Bekämpfung des heiligen Stuhles zur Aufgabe gemacht zu haben scheinen, stellten die Bedeutung und Tragweite des Kaiserbesuches in Rom in einer eigenthümlichen Beleuchtung dar. Manche Organe dieser Richtung, darunter „L'Italie“ und „Tribuna“, hielten diesen Anlaß für geeignet, ihn zur Grundlage für Angriffe gegen den heiligen Stuhl nicht blos in politischer Richtung, sondern auch gegen dessen religiöse Bedeutung zu machen. Derartige Deutungen stehen aber sicher mit den Gründen, von welchen die Absicht der Romfahrt des deutschen Kaisers eingegeben wurde, in Widerspruch. Es wurde denn auch von vaticanischer Seite gegen die Verbreitung einer derartigen Auffassung Stellung genommen, und es kann als beglaubigte Thatsache mitgetheilt werden, daß der apostolische Nuntius in Wien, Msgr. Galimberti, gegenüber dem deutschen Botschafter Prinzen Reuß Beschwerden über die Auslegung, welche ein Theil der italienischen Presse der römischen Reise des deutschen Kaisers zu geben suchte, geäußert hat. Die freundschaftlichen Vorstellungen des Nuntius in Wien waren von unmittelbarem Erfolge begleitet. Wahrscheinlich wurde der italienischen Regierung der Wunsch ausgesprochen, die römische Presse möge es fürderhin unterlassen, der Reise des Kaisers eine Bedeutung und einen Endzweck beizulegen, welche durch den Kaiser selbst formell ausgeschlossen worden. Seither konnte man die Wahrnehmung machen, daß die liberalen italienischen Blätter sich in dieser Angelegenheit der Zurückhaltung befleißigten. Was die officiösen Berliner Organe betrifft, haben dieselben vollständiges Stillschweigen beobachtet, oder sich darauf beschränkt, von der Reise in durchaus correctem und für den Vatican in keiner Weise verletzendem Tone zu sprechen.

Um den heiligen Vater über das Wesen und die Folgen der Romreise des Kaisers vollständig zu beruhigen, ließ ihm Fürst Bismarck die bekannte Depesche zugehen, deren von manchen deutschen und italienischen Blättern angefochtene Authenticität Ihr Correspondent zu verbürgen in der Lage ist. In dieser Depesche betonte der deutsche Reichskanzler die Nothwendigkeit des Bündnisses Deutschlands mit Italien, um in Europa den Grundsätzen des Friedens die Oberhand zu verschaffen und sie aufrechtzuerhalten. Er knüpfte daran die Erklärung, daß die militairischen Streitkräfte Deutschlands um ein Contingent von 500 000 Mann verstärkt werden. Es bestand somit für Deutschland eine politische und militairische Nothwendigkeit, welcher es nach dem Gebote seiner höchsten Interessen sich nicht entziehen konnte, die aber alle sonstigen Fragen unberührt ließ. Die Versicherungen des Fürsten Bismarck haben im Vatican einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Auch aus Wien sollen dem heiligen Vater die beruhigendsten Erklärungen zugegangen sein.

Es leuchtet ein, daß auch Kaiser Friedrich III., wenn er am Leben geblieben wäre, nicht unterlassen hätte, im Quirinal einen Besuch abzustatten, wo er bereits zu wiederholten Malen als Gast erschienen war, abgesehen davon, daß ihn schon die enge Freundschaft, die ihn mit der italienischen Königsfamilie verknüpfte, zu einem solchen Besuche bestimmt hätte.

Das Auftauchen verschiedener Vorschläge, welche darauf abzielten, die Bedeutung des Kaiserbesuches in Rom einzuschränken, so der Plan, daß der Kaiser im Palais der deutschen Botschaft in Rom sein Absteigequartier nehme, sowie derjenige eines unmittelbaren Besuches des Kaisers im Vatican vom Bahnhofe aus, bietet, auch wenn diese Vorschläge nicht zur Wirklichkeit werden, immerhin den Beweis, daß der Wunsch besteht, aus der römischen Reise des Kaisers jedes Element zu entfernen, welches den Schein einer Verletzung des Vaticans hätte. Es ist auch in Betracht zu ziehen, daß Kaiser Wilhelm mit dem Papste, für den er jederzeit hohe Werthschätzung und Achtung an den Tag gelegt hat, bereits in brieflichem Verkehre stand. Zu wiederholten Malen hatte er dem Wunsch ausgedrückt, bei Leo XIII. zu seiner Begrüßung zu erscheinen. Es heißt, daß er über diese Absicht auch mit dem Nuntius Galimberti anläßlich der zweimaligen Sendungen des letzteren nach Berlin gesprochen hat. Es wird sogar versichert, daß Kaiser Wilhelm II., als er seinen kranken Vater, den damaligen Kronprinzen Friedrich in San Remo aufsuchte, sich mit dem Gedanken getragen habe, nach Rom zu gehen, um dem Papste seine Verehrung zu bezeugen. Umstände höherer Natur hatten ihn aber an der Ausführung dieser Absicht verhindert.

So wird denn dieser junge Kaiser, begabt mit Charakter-Eigenschaften, welche in unserer Zeit eine Ausnahme bilden, erfüllt von geistiger und physischer Lebenskraft, sowohl dem Könige Humbert als dem Papste Leo XIII. gegenüberstehen. Gewiß werden mächtige Sympathien den Kaiser auch nach der Seite des Letzteren hinziehen. Wenn die von dem Papste seinerzeit an den damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm gerichteten Worte in dem Gemüthe des Letzteren einen so tiefen Eindruck zurückgelassen haben, daß er noch in seinen letzten Lebenstagen sich daran erinnerte, und wenn diese Aeußerungen unleugbar auf die Herstellung des religiösen Friedens fördernd einwirkten, wie könnte man annehmen, daß das aus dem Herzen dringende, feste, aber zugleich doch milde Wort dieses verehrungswürdigen Greises, welchem die ganze Welt ihre Achtung und Sympathie bezeugt, daß die Rede dieses erhabenen Papstes, welcher den Ruhm für sich in Anspruch nimmt, Preußen den religiösen Frieden gegeben zu haben, nicht eine tiefe Wirkung auf das Gemüth des jungen Kaisers hervorbringen werde?

Man hat behauptet, daß die Romreise des deutschen Kaisers Crispi's vaticanische Politik festige. Dem gegenüber bleibt festzuhalten, daß ein Kaiser schwerlich sein Ziel darin erblicken dürfte, dem Minister was immer für eines fremden Staates zu Gefallen zu handeln. Wilhelm II. kommt nach Rom, um zwei Souveräne zu besuchen. Und sollte schon der Besuch des Kaisers im Quirinal als ein Uebel zu gelten haben, so wird die Vorsehung — wie Leo XIII. in seiner letzten Encyklica meisterhaft ausführt — doch das Uebel zum Guten umwandeln und diesen Besuch des Kaisers Wilhelm II. in Rom ihren Zwecken dienstbar machen.

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 4. September. Von seinem erfolgreichen Wiener Gastspiele zurückgekehrt, erschien unser langbewährter, trefflicher Bassist Herr Grengg gestern zum ersten Male wieder vor dem heimischen Publicum. Hätte der beliebte Künstler in der Rolle des Don Pinto Gelegenheit zum selbstständigen Hervortreten gehabt, so würde das Publicum dieselbe sicher gern benutzt haben, um seiner Freude über Herrn Grengg's Wiederkehr Ausdruck zu verleihen. Aber merkwürdigerweise ist gerade die Titelpartie bei der Vertheilung der selbstständigen Musikstücke operhaften Zuschnittes leer ausgegangen, ein Mangel, der gerade gestern auffallen mußte, weil das Publicum sicher einen lyrischen Ruhepunct der Rolle erwartete. So kann denn die Kritik aussprechen, was gestern wohl Viele auf dem Herzen hatten: ein freudiges Willkommen an den Künstler, dessen Sangesfreudigkeit und unverwüstlicher Humor, dessen Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit ihm hier Freunde und Verehrer in Menge zuführten. An den urwüchsigen Stimmmitteln konnte man nichts von Ermüdung nach den Wiener Anstrengungen entdecken, ein Beweis mehr, daß Herr Grengg zu den stimmgewaltigsten und ausdauerndsten Bassisten der Gegenwart zu zählen ist. Zu den leuchtendsten Vorzügen der Besetzung in den „Drei Pintos“ gehörten die Clarissa-Baumann und die Laura-Artner. Frau Baumann sang eine kleine Indisposition erfolgreich nieder und trug ihre große Arie so bezaubernd vor, daß nur ein Wunsch übrig blieb: die Arie noch einmal zu hören. Der glänzende Beifall und mehrfache Hervorruf zeigten, daß dieser Wunsch ein allgemeiner war. Auch unsere treffliche Soubrette, Frl. Artner, wurde durch reichsten Beifall ausgezeichnet, der durch den vollendeten Gesang und das zierlich-feine Spiel vollauf verdient war. Herr Schelper adelte die sehr nebensächliche Partie des Dieners Ambrosio durch seinen prächtigen Humor und charaktervolle musikalische Nuancen. Die Gestalt erinnert in dieser Auffassung auffallend an den unvergleichlichen Figaro des Künstlers. Man sieht wieder einmal, daß der echte Künstler auch eine scheinbar nichtssagende Partie zu ungeahnter Bedeutung emporzuheben vermag. Herr Hedmondt war eben so gut bei Stimme und Humor, als es Herr Hübner nicht war, die hohen Töne des letzteren hatten in ihrer Gepreßtheit und Unnatur etwas Beängstigendes. Herr Knüpfer, den ich zum ersten Male in der Rolle des Don Pantaleone sah, hat in den letzten Monaten die auffallendsten Fortschritte gemacht, und freudig darf darauf hingewiesen werden, daß die an diesen Sänger geknüpften Hoffnungen immer mehr sich erfüllen. Die kleine, im ersten Acte enthaltene musikalisch reizende Partie der Inez führte Frl. Rothauser wie immer tadelos aus. Sehr schwach und müde war die Chorleistung, an einigen Stellen, wie in dem Frauensolo im 3. Act, geradezu ungenügend. Ebenso energisch als feinfühlig führte Herr Capellmeister Nikisch das Orchester und bewirkte ein nahezu tadelloses Ensemble aller Ausführenden. Der Beifall war nach den beiden ersten Acten am lautesten, naturgemäß, denn im 3. Acte kommt es zu keinem der sonst so wirkungsvollen Weber'schen Actschlüsse.

M. Krause.

** Stadttheater. Die Direction unseres Stadttheaters dürfte vielen Freunden unserer Oper mit der Neueinstudirung der Oper „Das goldene Kreuz“, deren erste Aufführung schon am Freitag dieser Woche stattfindet, eine Freude bereiten. Herr Schelper singt den Bombardon; den Gontran Herr Hedmondt. Die Partien der Christine und Therese haben die Damen Rothauser und Artner inne und die des Nicolas liegt in den Händen des Herrn Knüpfer. — Die Proben zur großen Oper „Hamlet“ von Ambroise Thomas sind schon im vollen Umfange aufgenommen; die Erstaufführung des bedeutenden Werkes, dem man hier mit gespannter Erwartung entgegensieht, findet schon in nächster Woche statt.

* Leipzigs Musikleben ist um eine schätzenswerthe Kraft reicher: der hier durch seine trefflichen Leistungen in den Riedel'schen und anderen Concerten wohlbekannte Sänger Herr Ernst Hungar hat sich dauernd hier niedergelassen und gedenkt die ihm von Concertreisen übrig bleibende Zeit der pädagogischen Thätigkeit zu widmen. Der Künstler hat viele Beziehungspuncte zu Leipzig, da er ein Schüler von Eduard Bernsdorf und später ein Gesangsschüler des hiesigen königlichen Conservatoriums war. Der Drang zu weiterer Fortbildung führte ihn zwar von Leipzig fort und nach Berlin und Frankfurt: Stockhausen war der anziehende Pol, aber doch kehrte er oft und gern nach Leipzig zurück, das ihn sicher sein früheres Asyl, Köln a. Rh., bald vergessen machen wird. Hungar ist als stylvoller, ausgezeichneter Interpret classischer und moderner Musik bekannt, er errang namentlich am Rhein den Ruf eines vorzüglichen Concertsängers und auch als Lehrer hat er namentliche Erfolge aufzuweisen; seine Schülerinnen und Schüler, Frau Hungar, Fräulein Müller und Fräulein Fuchs, die Herren Gebrath und Parlow, letztere in ehrenvollen Stellungen an den Stadttheatern zu Mainz und Breslau, machen Hungar's Namen auch als Gesangslehrer alle Ehre. Dem Künstler wünschen wir zu seinem Aufenthalte in Leipzig das Beste.

** Unsere ausgezeichnete dramatische Sängerin Frau Sthamer-Andriessen hat jüngst mit größtem Erfolge in Köln a. Rhein die Titelrolle in „Fidelio“ gesungen. Die „Kölner Nachrichten“ schreiben über dieses Gastspiel: „Die Künstlerin war brillant bei Stimme und besonders klang die Höhe bei stets correctem Einsatz außerordentlich ausgiebig. Die Erscheinung ist so schön, wie wir in Köln selten einen Fidelio gesehen haben.“ Frau Sthamer-Andriessen hatte kurz vor den Ferien auch einen brillanten Erfolg als Concertsängerin zu verzeichnen gelegentlich eines großen Concertes in Halle. Wir theilen einige Referate dortiger Zeitungen mit. Die „Saale-Zeitung“ schreibt: „Frau Sthamer-Andriessen, die gefeierte Leipziger Sängerin, hat man nach ihrem glänzenden Gastspiel an unserer Bühne besonders freudig begrüßt. Daß der Vortrag der großen Fidelio-Arie ein in jeder Beziehung vollendeter und bewundernswerther sein werde, durfte man nach der herrlichen Leistung im Theater nicht anders erwarten. Gänzlich neu war uns die Künstlerin als Liedersängerin. Der in der Wahl der Lieder, drei Compositionen Sucher's, gezeigte Geschmack war der vornehmste, aber ganz entzückend war auch die Vortragsweise. Die Künstlerin folgte mit liebevollstem Interesse dem Tondichter in jeder Regung seines Genies, und so schön war die Uebereinstimmung Beider, daß man meinte, Improvisationen zu lauschen. Das Publicum wußte seinem Entzücken gar nicht Zügel anzulegen und forderte stürmisch eine Zugabe (Composition von Rehz), und als die Künstlerin nach Beendigung ihrer Vorträge durch den Saal schritt, brach stürmischer Beifall los, der die Gefeierte auf ihrem Wege begleitete. Möchte Frau Sthamer-Andriessen recht oft wiederkehren.“

Das „Hallische Tageblatt“ schreibt:

„Frau Sthamer-Andriessen rief uns mit der großen Arie „Abscheulicher, wo willst Du hin?“ aus dem „Fidelio“ von Beethoven die Erinnerung an ihre vorzügliche Darstellung des Fidelio zurück. Die Ausführung der Arie war wie vor wenigen Wochen bei Gelegenheit des Gastspieles der genannten Künstlerin ein Meisterstück musikalischer Declamation, das seinen Ursprung echter, wirklicher künstlerischer Begeisterung verdankt und deshalb auch vorgestern Abend so unmittelbar mächtig wirkte, daß die Beifallsspenden der Zuhörerschaft kaum ein Ende nehmen wollten. Die Lieder „Rubrort“, „Liebestimme“, „Im Rosengebüsch die Liebe schlief“ von Sucher gewährten Frau Sthamer-Andriessen reiche Gelegenheit, ihr künstlerisches Vermögen auf diesem Gebiete mit demselben großen Erfolge zu zeigen.“

Gelegentlich dieses Concertes wurde auch ein anderer Leipziger Künstler in hervorragender Weise geehrt, unser trefflicher Pianist Herr Rehberg. Die „Saalezeitung“ schreibt über seine Begleitungskunst: „Herr Rehberg aus Leipzig, ein mit Recht überall in hohem Ansehen stehender Künstler, hatte das wichtige Amt der Begleitung zu verwalten. Wie schlagfertig und überaus musikalisch der Künstler ist, beweist, daß er mit Frl. Tua noch kurz vor dem Concert ein verändertes Programm vereinbaren durfte: anstatt der neuen C-moll-Sonate von Grieg spielten beide die erste Sonate (in F-dur) desselben Componisten. Und wie wunderbar vertrat Herr Rehberg seine Partie, wie fein markirte er die thematischen Linien des Stückes, mit welchem Feuer ging er auf jede Intention der Geigerin ein. Seine Begleitungen der anderen Stücke waren Meisterleistungen.“

⊙ Leipzig, 4. September. Die ungarische Nationalcapelle, welche an den beiden Festabenden im Krystallpalast die lebhafteste Aufmerksamkeit gefunden hatte, veranstaltete gestern daselbst ein drittes und letztes Concert. Ueber die musikalische Fähigkeit der Capelle, die übrigens vor den höchsten Fürstlichkeiten gespielt hat, urtheilen wir im Allgemeinen dahin, daß die Capelle trefflich geschult ist und die mannigfachen Stücke mit großer Sicherheit und Correctheit vorträgt. Es sind zum großen Theil technisch ziemlich fertige Geiger, denen Irrungen in der Intonation oder im Tact kaum nachzuweisen sind. Indessen darf nicht verschwiegen werden, daß der Vortrag bisweilen den Eindruck des Handwerksmäßigen, Kunstlosen macht und der Ausdruck sichtlich fehlt. Das tritt insbesondere bei den Stücken zu Tage, die unserem musikalischen Gesichtskreis näher liegen, wie z. B. bei der Ouverture zu „Dichter und Bauer“ von Suppé oder bei dem „Schatzwalzer“ aus dem „Zigeunerbaron“ von Strauß, die von unseren Capellen doch noch zündender und mit schwungvollerer Bravour wiedergegeben werden. Sehr interessant und anziehend bleiben darum aber doch die ungarischen Nationalweisen, welche die Capelle zu Gehör bringt. So hörten wir gestern wieder die „Ungarischen Tänze“ von Bela Károly, die ungarischen Lieder und Volksweisen, deren gravenis einschmeichelnde Melodien mit Eleganz und großer technischer Gewandtheit zur Geltung gebracht wurden. Besonderes Interesse erweckte ein Solo auf dem Cymbal, jenem zitherartigen Instrumente, das, mit zwei Klöppeln geschlagen, im Tone dem Claviere ähnlich ist. Der Solist handhabte sein Instrument mit virtuoser Gewandtheit und Ausdauer. Der Beifall, den die Capelle erntete, war auch gestern wieder ein lebhafter.

** Herr Director Julius Hofmann in Köln hat einen jungen Baryton Namens Baptist Hoffmann in Kissingen entdeckt, welcher vorgestern zum ersten Male im Kölner Stadttheater als Jäger in „Das Nachtlager in Granada“ mit außergewöhnlichem Erfolge aufgetreten ist. Baptist Hoffmann verfügt über eine wunderbare Stimme, welche theils an die Reichmann's, theils an jene Scheidemantel's erinnert; dabei unterstützt ihn eine gewinnende angenehme Erscheinung. Es steht außer allem Zweifel, daß der Sänger Aufsehen und eine hervorragende Carrière machen wird. Er ist bis Ende der Direction Hofmann in Köln (1893) für das dortige Stadttheater engagirt.

** Zu der gestrigen Besprechung der Gesangübungen von Frau Dr. Peschka-Leutner ist noch zu bemerken, daß das schön ausgestattete werthvolle Heft im Verlag unserer berühmten Firma Breitkopf & Härtel erschienen ist.

Krystall-Palast.

□ Leipzig, 4. September. Zu dem Ringkampfe in der Albert-halle, der für gestern Abend mit gewohnter Reclame durch Placate und Extrablätter angekündigt war, hatte sich eine große Menge Schaulustiger eingefunden. Sollte doch gestern noch einmal der Fleischermeister Herr Fritz Loff aus Liebertwolkwitz, der kürzlich zum ersten Male der Körperkraft und Gewandtheit des Herrn Abs erfolgreich die Spitze geboten hatte, mit Jenem den Strauß versuchen. Leider wurden die hoch gespannten Erwartungen aufs Grausamste getäuscht. Herr Loff hatte in letzter Stunde sein Erscheinen absagen lassen, da er, wie Herr Abs dem enttäuschten Publicum meldete, Einquartierung bekommen habe und an Zahnweh leide. Um aber doch einen Ringkampf zu veranstalten, hatte sich der französische Ringkämpfer Herr P. Lagir, der kürzlich mit seinen gewandten Schwinggriffen Herrn Abs viel zu schaffen gemacht hatte, gemeldet. Diesmal nahm der Ringkampf einen schnelleren Verlauf als kürzlich. Herr Lagir, der wiederum mit hitzigen Angriffen seinen Gegner bestürmte und vermöge seiner Gewandtheit und Geschmeidigkeit manchen glücklichen Griff machte, wurde nach kaum drei Minuten von Herrn Abs zweimal zu Falle gebracht, das zweite Mal so sicher und geschickt, daß Herr Abs abermals als Sieger aus dem Kampfe hervorging. Nach dem Ringkampfe erhob sich im Publicum ein wüstes Lärmen und Pfeifen, welches den Beifall für den Sieger unterdrücken wollte. Ob diese rohe Kundgebung ein Ausdruck der Enttäuschung oder eine Demonstration gegen Herrn Abs war, ist uns dabei nicht klar geworden. — Uebrigens nahmen mit dieser Vorstellung auch die übrigen Künstlerspecialitäten in der Alberthalle Abschied und unterhielten auch gestern das Publicum durch ein fesselndes, mannigfaltiges Programm.

Königliches Landgericht.

Den Lesern dieses Blattes wird noch erinnerlich sein, daß vor Kurzem auf dem Abgangsperron des hiesigen Magdeburger Bahnhofs ein frecher Taschendieb abgefaßt wurde, welcher bereits vorher schon einem fremden Fabrikanten um 200 ℳ bestohlen hatte und eben wieder damit beschäftigt war, einen anderen Reisenden zu bestehlen. Diesmal aber hatte der auf dem Bahnhofe dienstlich beschäftigte Polizeibeamte das verdächtige Gebahren des Spitzbuben bemerkt und denselben festgenommen. Der Verhaftete war ein ganz gefährlicher und erst in Ungarn zu 3 Jahren schweren Kerkers verurtheilter Mensch, der Kaufmann Salomon Weubermann aus Ungarn, welcher sich der Vollstreckung jener Strafe zu entziehen gewußt hatte. Das königliche Landgericht verurtheilte den Angeklagten wegen vollendeten und versuchten Diebstahls zu 6 Jahren Gefängnißstrafe und 6 Jahren Verlust der Ehrenrechte. Der Angeklagte fand zwar diese Strafe etwas hoch, allein die Menschheit wird darüber befriedigt sein, auf eine längere Reihe von Jahren hinaus vor einem solch gemeingefährlichen Subject Ruhe zu haben.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Sieber (Präsid.), Landgerichts-Räthen Wetsch, Gruber, v. Sommerlatt I. und Assessor Hesseler; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Meißner.

Nachtrag.

* Leipzig, 4. September. Vor einiger Zeit erschien im „Leipziger Tageblatt“ ein Aufruf zu Beiträgen zu einem Nationaldenkmal für den verstorbenen Heldenkaiser Wilhelm auf dem Hohenstaufen. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß der Ausschuß schon jetzt über einen Fonds von circa 80 000 ℳ verfügt und das Gelingen des Werkes demnach gesichert erscheint. Der Platz für das Denkmal ist in der That in äußerst sinniger Weise gewählt: „Mein Kaiser jetzt magst Du auferstehn, die Raben, sie gingen zu Grunde!“ so durchzuckte es damals im Januar 1871 freudig jede deutsche Brust. Er ist auferstanden — erst nach Jahrhunderten, seit der alte Barbarossa schlief — in dem Helden aus dem Hohenzollernhause, der Geist des alten Rothbart ist erwacht, Deutschland steht wieder groß und mächtig da. In diesem Sinn soll auf dem Berge, auf dem die Wiege der Staufen stand und von dem der Glanz früherer deutscher Kaiserherrlichkeit ausging, dem Neuerwachen deutscher Kraft und Einigung, der neuen Kaiserherrlichkeit ein Denkmal gesetzt werden. Es ist eine Säulenhalle geplant, in deren Mitte ein Standbild Kaiser Wilhelm's zu stehen kommt, während in der Runde die Bilder Barbarossa's und anderer Staufen Platz finden. Welche Fülle deutscher Geschichte an diesem Ort mit dem geplanten Denkmal! Auch in unserer Stadt ist neuerdings das Interesse für die Sache wach geworden. (Wir verweisen auf den Anzeigentheil des heutigen Blattes). — Wir zweifeln nicht, daß der patriotische Sinn unserer Bevölkerung mit helfen wird, das Werk in dieser ideal angelegten Weise zu Ende zu führen.

* Leipzig, 4. September. Am heutigen Morgen ist ein hiesiger allgemein geachteter Mitbürger unserer Stadt, Herr Karl Louis Meister, nach langen Leiden im 68. Lebensjahre dahingeschieden. Der Verewigte, welcher sich seit einigen Jahren von der geschäftlichen Thätigkeit zurückgezogen hatte und lange Jahre hindurch mit der städtischen Gasanstalt in Verbindung stand und den gesammten Vertrieb des Coaks besorgte, war ein gerader biederer Charakter und in seinem weiten Freundeskreise, namentlich unter den Jagdsportsmen, eine gerngesehene Persönlichkeit. Im Kriegsjahre 1866 war es, als der Verstorbene, dem es nach vielfachen vergeblichen Bemühungen von anderer Seite gelang, der infolge der Bahnsperre an Kohlenmangel leidenden Bevölkerung einen ganzen Eisenbahnzug mit Kohlen zuzuführen, welche ausschließlich an die ärmeren Classen der Bevölkerung abgegeben wurden.

— Stadttheater. Der am Donnerstag stattfindenden Aufführung des Ausstattungsstückes „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ wird Se. königl. Hoheit Prinz Georg beiwohnen. — Wir erlauben uns, noch einmal die Abonnenten der I. und II. Serie an den zwischen ihnen am Donnerstag und Freitag dieser Woche stattfindenden Wechsel zu erinnern. Auf den Donnerstag fällt also Serie II roth (statt Serie I grün) und auf den Freitag Serie I grün (statt Serie II roth).

* Leipzig, 4. September. Wir werden um Abdruck folgender Zuschrift ersucht:

In Ihrem geschätzten Blatte bringen Sie heute ein Referat über mein am Sedantage im Neuen Schützenhause abgebranntes Feuerwerk und sagen, daß dasselbe nicht meinen früheren Leistungen entsprechen und vor Allem die einzelnen Nummern durch zu lange Pausen den Unwillen des Publicums erregte.

Ich erlaube mir, mit der Bitte um gefl. Veröffentlichung, darauf Folgendes zu erwidern:

Die beiden 72 Meter entfernt von einander aufgebauten Podiums, welche zum Abbrennen des Feuerwerks errichtet waren, sind bei der Dunkelheit, die mir absichtlich heraufkommen ließen behufs Heraustransportirens der einzelnen Feuerwerkskörper, nicht leicht zu besteigen gewesen, obwohl ich eine genügende Anzahl Leute (14 Mann) zur Bedienung hingestellt hatte; so verlangen doch die Feuerwerkskörper eine äußerst vorsichtige Behandlung und waren deshalb die Leute angewiesen, den Transport der einzelnen Körper so vorsichtig als nur möglich zu bewerkstelligen, um erstens dem Publicum nur gute Sachen vorzuführen, anderntheils aber auch, um Unglücksfällen vorzubeugen. Daß dadurch vielleicht einige größere Pausen entstanden sind, war für diesmal unvermeidlich.

Ferner muß ich erwähnen, daß ich mit dem größten Theile ungeübter Leute arbeiten mußte, da einige meiner Leute im Felsenkeller zu Plagwitz und beim Westvorstädtischen Schreberverein, woselbst ich an diesem Tage ebenfalls Feuerwerk zu liefern hatte, arbeiteten.

Zum Schluß gestatte ich mir noch zu erwähnen, daß das Kaiser- und Königs-Tableau, 24 Quadratmeter umfassend, um es am Tage dem Publicum nicht sichtbar werden zu lassen, erst zum Schluß des Feuerwerks aufgestellt werden konnte, ferner mußten sämmtliche Girandolen von ihren Umhüllungen befreit werden, welche zum Schutze der vorzeitigen Entzündung angebracht waren.

Auch das Füllen der sogenannten Kaiser-Raketen, welche nur erst am Platze selbst im Augenblick des Abbrennens gefüllt werden können, ist immer nur mit einem Zeitaufwand von 3—4 Minuten möglich. Ich habe Letzteres selbst besorgt und die dabei eingetretenen Pausen aus obigen Gründen verursacht.

Ich bin Ihnen trotzdem für Ihre Ausstellungen an meinem Feuerwerke dankbar, da es mir Veranlassung geben soll, beim nächsten Feuerwerke derartige Mängel nicht wieder eintreten zu lassen und dasselbe tadellos herzustellen bemüht sein werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

Robert Mann,
in Firma Jacob & Knöfel Nachfolger.

* Leipzig, 4. September. Vom königl. Ministerium des Innern ist der bei dem Zimmermeister Herrn Karl Fricke hier über 30 Jahre lang ununterbrochen beschäftigte Zimmergeselle Herr Friedrich Wilhelm Hermsdorf aus Anlaß seiner langjährigen treuen Arbeit bei einem und demselben Arbeitgeber durch Verleihung der großen silbernen Medaille „Für Treue in der Arbeit“ ausgezeichnet worden. Die Medaille und das dazu gehörige Verleihungsdecret erhielt der Genannte am vergangenen Sonnabend an hiesiger Rathsstelle ausgehändigt.

— Einige Gäste des Keilitz'schen Restaurants „Zum Culmbacher Brauhof“, Petersstraße 18, fühlten sich veranlaßt, nachdem sie die dem Gemeinwohl zu Gute kommende rührige Thätigkeit des kürzlich verstorbenen Herrn Dr. Carl Heine besprochen hatten, in deren Anerkennung durch Sammlung eines kleinen Fonds den Grundstein zu legen zur dankbaren Erinnerung dieses Mannes und so Anregung zu geben, in gleichgesinnten Kreisen diesen Gedanken weiter auszubauen.

— Das unserem Leserkreise wohlbekannte, bequem inmitten der Stadt gelegene, und von vielen unserer ersten und besten Gesellschaftskreise zur Abhaltung ihrer Vergnügungen und Vereinigungen benützte, altrenommirte Etablissement Trietschler, Schulstraße 14, ist in letzter Zeit einer vollständigen Renovation unterzogen worden, und es hat dabei vor Allem der große Gesellschaftssaal durch Herrn Decorationsmaler Lehmann ein neues Festgewand bekommen, so daß er nun wohl als einer der schönstdecorirten unter den Leipziger Sälen angesehen werden darf. Auch die übrigen Localitäten bez. auch das Restaurant haben dabei ein äußerst geschmackvolles Aeußere erhalten, und können wir bei dem alten guten Rufe, welche Küche und Keller des Trietschler'schen Etablissements genießen, unsere Leser daher nur zum Besuche der betreffenden Localitäten dringend veranlassen.

— Die „Freie Vereinigung der Kriegscombattanten von 1870/71“ hat sich nunmehr constituirt. Einige Herren hatten seiner Zeit in den Tagesblättern sämmtliche, Krieger-Vereinen noch nicht angehörende Combattanten aus den Kriegsjahren 1870/71 behufs Betheiligung an der Einweihung des Siegesdenkmals zum Zusammentritt aufgefordert. Es waren auch circa 700 Mann, welche sich zusammenfanden. In der in der Centralhalle abgehaltenen Versammlung wurden zunächst Herr Kästner als Vorstand und vier andere Herren als Vorstandsmitglieder gewählt. Man stellte sodann Statuten auf, die nach erfolgter Ausarbeitung der Behörde unterbreitet werden sollen. Bis jetzt sind etwa 90 Herren als Mitglieder dem Verein beigetreten. Der Verein strebt neben dem geselligen Zusammenhalt und der Unterhaltung auch gemeinnützige, humanitäre Zwecke an. — Die nächste Versammlung wird noch speciell bekannt gegeben werden.

☽ Leipzig, 4. September. In einer Wohnung im Preußergäßchen machte gestern Nachmittag ein Malergehilfe nach einem in der Familie stattgefundenen Streite in der Aufregung den Versuch, sich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Man hatte aber sein Vorhaben bemerkt, befreite ihn noch rechtzeitig von dem verhängnißvollen Stricke und brachte ihn wieder zum Leben zurück. — Auf der Ankunftsseite des Thüringer Bahnhofes stieß gestern Abend ein zweispänniges Transportgeschirr mit einer herrschaftlichen Equipage derart zusammen, daß ein Pferd der letzteren zu

SLUB
Wir führen Wissen.